



## Tessiner Botschafterin – Leonie Bindschedler (1879-1936)

Journalistisch aufgearbeitete Biographie von Esther Scheidegger Zbinden, Zürich, Oktober 2014

---

**Sie war die Erstgeborene des weitgereisten Mediziners Rudolf Gottfried (1843-1915) und der Anna Rathgeb. Sie hatte zwei Brüder und eine Schwester. Der Vater doktorierte an der Universität Zürich mit «Experimentelle Beiträge zur Lehre von der Nervenreizbarkeit». Als junger Militärarzt war er im Münstertal stationiert gewesen, das damals zwar noch nicht an Italien grenzte, sondern an Österreich. Aber er vererbte seiner Tochter wohl die lebenslängliche Leidenschaft für die romanische Kultur. Sie blieb ledig, wie ihre 25 Jahre ältere Coucousine Ida Bindschedler. Wie diese wurde Leonie Lehrerin und spätberufene Schriftstellerin. Als sie ihre Monografie des Tessiner Dichters Francesco Chiesa (1871-1973) erarbeitete, war sie 52 Jahre alt.**

Sie weilte öfters in Italien und auch im Tessin, sie wurde eine begeisterte und begeisternde Italienischlehrerin an der Höheren Töchterschule in Zürich. 1925 war sie im Hauptamt an die Handelsabteilung gewählt worden, «ausgerüstet mit einer vortrefflichen sprachwissenschaftlichen Bildung, einer ausgeprägt methodischen Begabung und einem tiefen, klingenden Organ, das ihrer Sprache Wohllaut und Klarheit verlieh», wie es Rektor Oskar Fischer an der Abdankungsfeier am 6. Dezember 1936 ausdrückte. Leonie Bindschedler starb knapp 58jährig an den Folgen einer Lungen- und Brustfellentzündung.

Dem Tessiner Poeten und Professor des Liceo Lugano, Francesco Chiesa, einem Enkel des Malers Giovanni Battista Bagutti und künstlerisch vorbelastet, und seiner Familie war die italophile Signorina aus Zürich schwärmerisch zugetan. In der Zeitschrift «Schule und Leben» des Vereins Ehemaliger Handelsschülerinnen wurde im Januar 1937 für heutige Verhältnisse überschwänglich und etwas gar betulich auch die Bindschedler-Monografie des Malers Petro Chiesa, Bruder des Francesco rezensiert:

*«Wir Lehrerinnen verleben gar gerne Ferientage im Tessin. Seine strahlende Sonne, seine lichten Farben, die Mannigfaltigkeit seines Geländes, die Eigenart und Ursprünglichkeit der Tessiner und ihrer Wohnstätten, die bei aller Schlichtheit etwas von Würde und Schönheit in sich tragen, lassen uns Müdigkeit und Schulsorgen vergessen, schenken Entspannen und Verbundenheit.»*